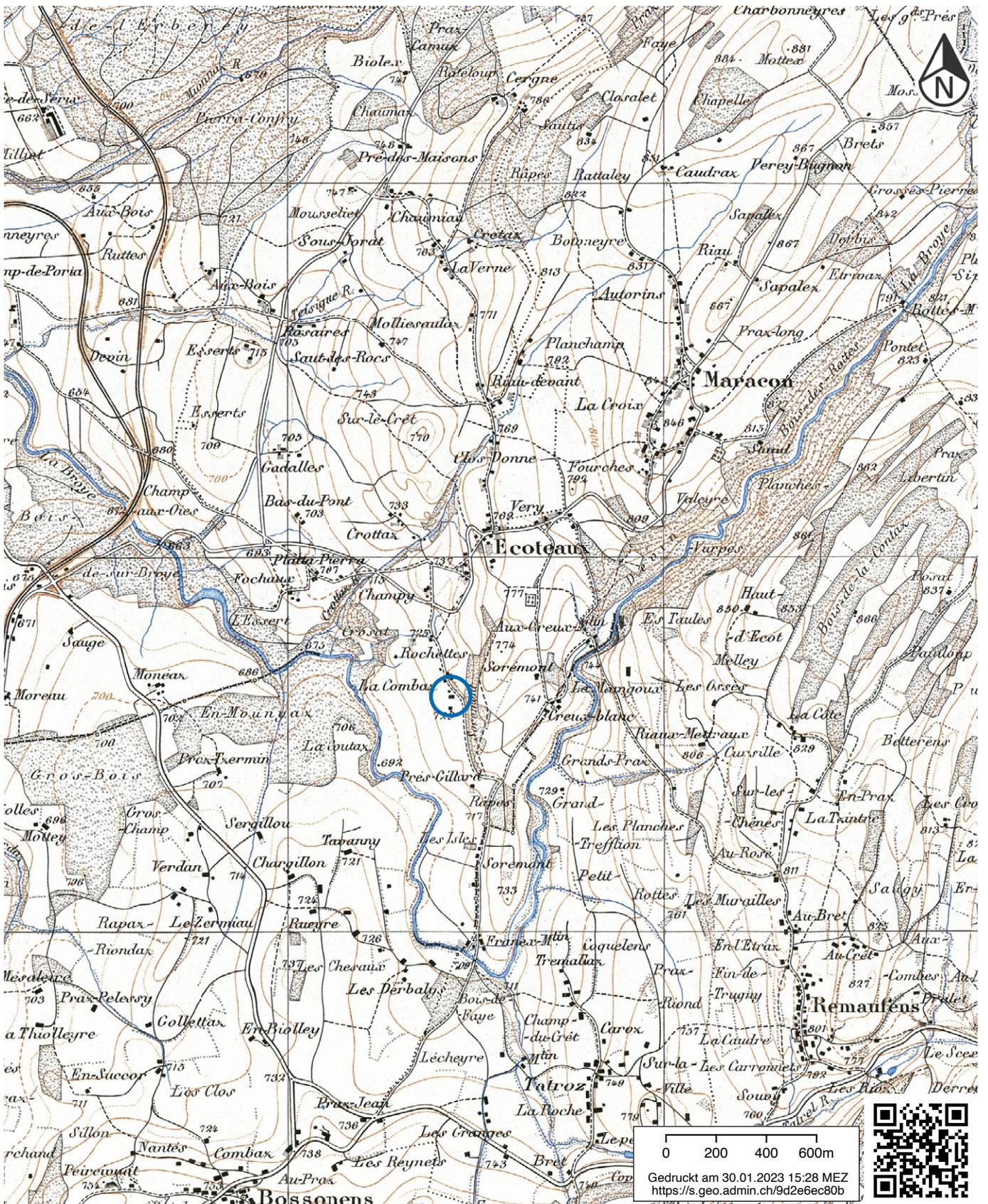


Mehrzweckgebäude Ecoteaux VD, um 1800

... der Weg zum Museumsgebäude

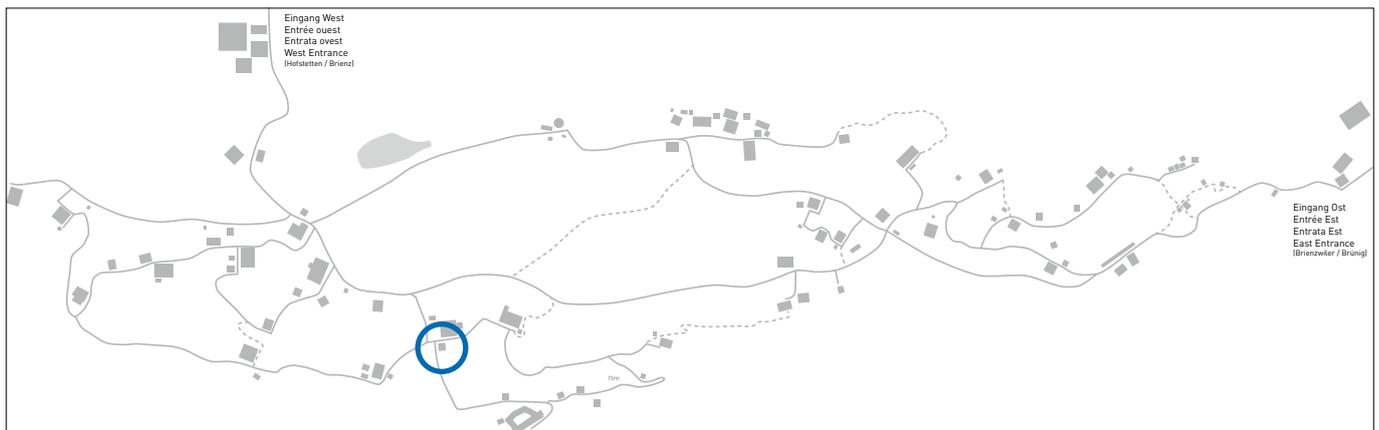




Mehrzweckgebäude Ecoteaux VD, um 1800

Kantonskürzel	VD
Postleitzahl Gemeinde	1612 Ecoteaux
Flur	La Combe, La Combaz
Parzelle	6042
Strasse Hausnummer	Route de la Combe 9
Koordinaten (LV95)	2'555'647, 1'154'538
Höhenlage	727 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Mehrzweckgebäude
Datierung	um 1800
Bauherrschaft	Daniel Jean Sonnay
Abbau – Eröffnung FLM	1991 – 1992

Autorin (Monat/Jahr) **Sybille Woodford (11/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Das Gebäude steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Westschweiz. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Ecoteaux: Der Weiler liegt südöstlich von Oron-la-Ville. Das Gemeindegebiet liegt in der Flussschleife der Broye. Kartenblatt 454 (Oron), Jahr 1890.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Das um 1800 errichtete Gebäude wurde 1992 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2013.

Umschlag hinten Ecoteaux, La Combe: Das Mehrzweckgebäude am alten Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1991.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Das Mehrzweckgebäude befand sich bis zu seiner Translozierung 1991 im Weiler La Combe südöstlich der früheren Gemeinde Ecoteaux im Kanton Waadt in der Haute-Broye. Ecoteaux gehört seit 2012 zur neuen Gemeinde Oron. Die Haute-Broye umfasst die Regionen Vully, die Haute-Broye, die Vallée, und die Broye-Ebene [Glauser 2003, 25]. Die Region hat eine reiche historische Vergangenheit und musste mehr als einmal ihre politische Zugehörigkeit wechseln: Als Folge der Burgunderkriege 1474–1476 wurden Teile der Waadt und 1536 das gesamte Gebiet Untertanenland von Bern beziehungsweise von Bern und Freiburg. Erst die Waadtländer Revolution 1798 beendete die Fremdherrschaft. Während der Helvetischen Republik hiess die Waadt Kanton Léman. Mit dem Erlass der Mediationsakte 1803 wurde das Gebiet zum Kanton Waadt [Coutaz et al. 2017].

Die Haute-Broye zählt mit ihrem sehr trockenen Klima zu den fruchtbarsten Kornkammern der Eidgenossenschaft. Die Waldgebiete wurden radikal gerodet, um Platz für Äcker und Siedlungsflächen zu schaffen. Neben den Dörfern entstanden diverse Weiler mit landwirtschaftlichen Betrieben [Glauser 2003, 25]. Ecoteaux, auf dessen Gemeindegebiet das Mehrzweckgebäude bis zu seiner Translozierung 1991 stand, war eine Streusiedlungsgemeinde, die sich westlich an der Kantongrenze zu Freiburg auf einem Ausläufer der Voralpen zwischen den Flüssen Mionne im Norden und der Broye im Süden, auf ca. 780 Meter über Meer erstreckte. Der Fluss Broye, welcher im Kanton Freiburg entspringt und nach dem die Region benannt ist, fliesst in einer 180-Grad-Schleife um das Dorf

Ecoteaux und von dort nach Norden in Richtung Moudon [Glauser 2003, 18].

Zum Weiler La Combe gehörten einst zwei Einzelhöfe. Sie bestanden aus Wohnhäusern, Stallungen, Scheunen, dem hier beschriebenen Mehrzweckhaus, einem Ofenhaus und einem ebenfalls auf den Ballenberg translozierten Kornspeicher, heute Museumsgebäude 532. Im Weiler existierte ein Teich, der die beiden Höfe mit Wasser versorgte. Zudem zählten zahlreiche Felder, Wald sowie Weinberge bei Vully zum Besitz der beiden Hofstätten [Procès Verbal 1836–1840].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Gebäude im Weiler La Combe verteilen sich östlich und westlich der Route de la Combe, welche Richtung Norden in die Gemeinde Ecoteaux führt. Der Weiler liegt inmitten landwirtschaftlich genutzter Felder und wird im Osten von einem langgezogenen Waldstück begrenzt. Mit seinen Bauernhäusern, den zugehörigen Ökonomiebauten und den die Hofstätten umgebenden Ackerflächen versorgten sich die Bewohner des Weilers früher selbst. Die Bauern züchteten Vieh und betrieben zugleich Acker- und Weinbau. Mündlichen Überlieferungen in Ecoteaux zufolge, bestand im Weiler La Combe eine *Pinte*, also ein Trinklokal [Daenzer 1992]. Allerdings ist bis heute nicht nachgewiesen, in welchem Gebäude des Weilers sich diese Schankstube befunden hat. Möglicherweise wurde hierfür das Mehrzweckgebäude genutzt. Wie es in vielen Rebbaugebieten der Brauch war, hatten auch die Bauern des Waadtlandes das Recht, nachdem sie ihre feste Kundschaft beliefert hatten, den



3 Ecoteaux, La Combe: Der Weiler La Combe mit beiden Hofstätten. Die Hofstatt von Daniel Jean Sonnay ist eingekreist. Sie liegt südlich jener seines Bruders Jean Frédéric Sonnay. Das Mehrzweckhaus befindet sich auf dem Bild nördlich des Haupthauses. Aufnahme 1944.

4 Ecoteaux, La Combe: Das Mehrzweckgebäude. Blick nach Nordwesten. Aufnahme undatiert.

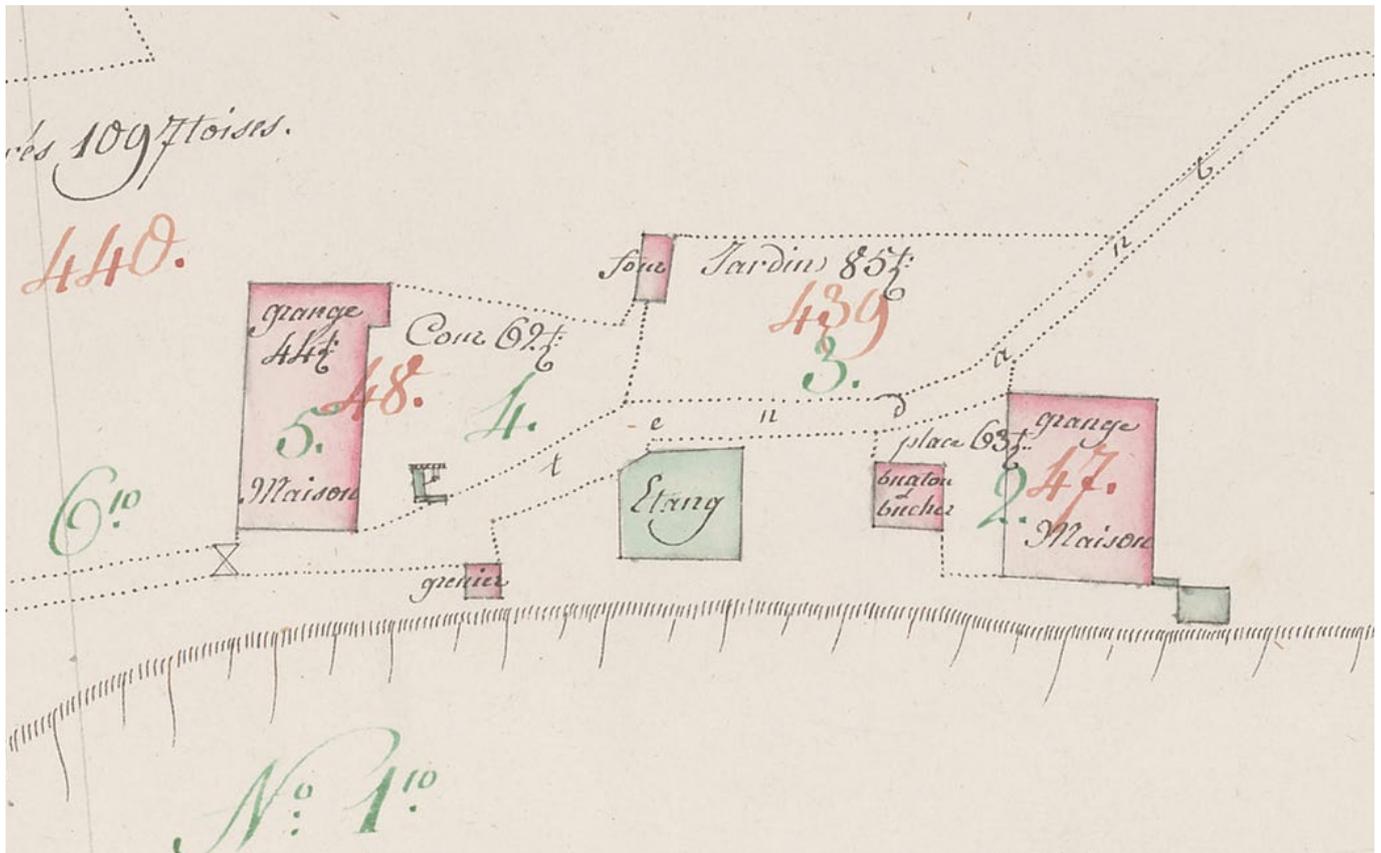


5 Ecoteaux, La Combe: Die Nordostfassade des Mehrzweckgebäudes am ursprünglichen Standort. Durch die unmittelbare Nähe des südlich gelegenen Wohnhauses mit Stallungen entstand eine Hofsituation, die westlich von der Strasse aus erschlossen und östlich hangabwärts durch Bäume und Weideland begrenzt wurde. Die Nordfassade ist komplett mit Eternitplatten verkleidet. Die Bretter oder ein Geländer des Obergeschosses nördlichen Bereiches der Ostfassade sind nicht mehr vorhanden. Blick nach Südwesten.



Wein aus eigener Produktion auf ihrem Hof im Privatausschank in der Pinte zu verkaufen. Dieser Weinverkauf, der zum Aufbrauchen des Überschusses einer Ernte bestimmt war, unterlag klaren Regeln. Die Preise, die Masseinheiten und der Steuersatz waren genau festgelegt und der Verkauf auf die Monate November bis Mai beschränkt. Zudem war es den Rebbergbesitzern ebenso verboten, an zwei Orten gleichzeitig Wein auszuschenken, mit Zapfen verschlossene Flaschen zu verkaufen,

andere Weine zuzukaufen, um ihren Ausschank und damit ihren Gewinn zu vergrössern, den lokalen Wein mit fremdem Wein zu mischen und zusätzlich zum Getränk Nahrung, also weder Brot noch Käse, anzubieten. Als Schanklokal diente jedwede geeignete Örtlichkeit auf dem Hof, wie zum Beispiel ein Wagenschopf oder ein nicht mehr benutzter Stall. Ein für die Vorbeiziehenden gut sichtbar aufgehängter Tannenast oder ein Laubbusch verwiesen auf die temporäre Wirtschaft [Scheidegger/Seiler 2013].



6 Katasterplan, Ecoteaux, La Combe: Der Kasterplan zeigt die Hofstatt Jean Sonnays. Das Mehrzweckgebäude ist hier als «buaton et bucher» eingetragen, als Schweinestall und Holzlager. Aufnahme 1817.

Der Weiler La Combe erfuhr im Laufe der Zeit immer wieder bauliche Veränderungen. Im 19. Jahrhundert erfolgte eine Umstellung vom Getreideanbau auf vermehrte Viehwirtschaft. Anstelle des solitären Kornspeichers, der sich heute im Freilichtmuseum befindet, wurde ein neuer Stall gebaut, der Speicher wurde zerteilt und neu genutzt. Der untere Teil wurde an den Waldrand transloziert und als Schweinestall verwendet, der obere Teil des Speichers wurde als Lukarnen in das Dach des neu erbauten Stalls integriert und diente fortan als Taubenschlag.

Einer der beiden Höfe, zu denen das Mehrzweckgebäude gehörte, war im Besitz von Daniel Jean Sonnay und befand sich westlich der Strasse. Das giebelseitig dazu ausgerichtete Haupthaus des Hofes war mit einer Wohnung, einer Scheune, zwei Ställen, einer Presse und einem Schuppen ausgestattet. Der Zugang zum Mehrzweckgebäude befand sich an der dem Haupthaus zugewandten Giebelseite und war hofseitig ausgerichtet. Das Gebäude begrenzte den Hof gegenüber dem abschüssigen Gelände im Westen. Wie der Name schon sagt, bot das Haus Raum für verschiedene Nutzungen. Im Erdgeschoss waren Schweine eingestellt, die, dem Hof abgewandt, Freilauf hatten. Im Obergeschoss befand sich eine Schlafkammer, da-

neben bot ein grosser Lagerraum Platz zum Trocknen und Aufbewahren von Holz. Das Giebelgeschoss beherbergte eine Kammer, in der Korn und Mehl gelagert wurden. Das handwerklich qualitativ ausgeführte Mehrzweckgebäude war für verschiedene Bedürfnisse angelegt.

Baugeschichte

Das vermutlich vor 1800 errichtete Gebäude unterlag im Laufe der Zeit umfangreichen baulichen Änderungen. Im Gebäudekataster von 1817 ist das Mehrzweckgebäude erstmals zu lokalisieren und taucht dort als «buaton et bucher», also als Schweinestall, auf Französisch «boiton», und Holzlager auf [Plan Géométrique 1817]. Dem Veranlagungsprotokoll aus der Zeit 1836–1840 ist folgendes zu entnehmen: «In La Combaz, ein kleines Gebäude, mit Schindeln gedeckt, beinhaltet eine Kammer, ein Lager und einen Stall für Schweine [...] Alter 35 Jahre [...]» [Übersetzung Procès Verbal 1836–1840]. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde das Gebäude auch für Wohnzwecke genutzt. Das Dokument verweist zudem auf ein Baujahr um 1800. Bei zwei verschiedenen dendrochronologischen Untersuchungen wurde allerdings eine Holzprobe sicher in das Jahr 1772 datiert [Bolliger/Leibundgut 2022]. Entweder ist

beim Bau des Mehrzweckgebäudes mehrere Jahre gelagertes und getrocknetes Bauholz zur Anwendung gekommen oder aber, das Gebäude ist älter als in den historischen Akten angegeben.

Der Bau war von Beginn an zweigeschossig angelegt. Auf einem gemauerten Sockel, der einen oder mehrere Ställe barg, befand sich ein vollausgebildetes, aus Holz errichtetes Geschoss, in dem bereits eine Schlafkammer vorhanden war, welche anhand ihrer Bauspuren als bauzeitlich einzuordnen ist. Sie fand jedoch im Plan von 1817 keine Erwähnung. Einzig Stall- und Lagerräume wurden beschrieben. Über dem Obergeschoss erhob sich das Dach mit einem geteilten Giebelgeschoss, welches hofseitig eine Kornkammer beinhaltete. Anders als im Museum war die der Strasse zugewandte Ostfassade im Obergeschoss mit stehenden, eingeschobenen Bohlenbrettern verschalt.

Der südlich gelegene Wohnteil dieses Geschosses war von aussen durch jeweils ein Fenster an den Traufseiten ablesbar. Während das Fenster der Westfassade den Blick in die Landschaft aus der Schlafkammer ermöglichte, befand sich das östliche Fenster in Höhe der Eingangstür zur Schlafkammer, sodass Licht in den Gang und auf die verschliessbare Tür fiel. Mindestens ein weiteres Fenster muss in der Bohlenbretterwand des Obergeschosses der Nordfassade vorhanden gewesen sein, durch welches Licht in den nördlich gelegenen grossen Lagerraum einfiel. Im Gegensatz zum im Museum anzutreffenden Zustand war nur der Giebel der Nordfassade mit Schindeln verkleidet. Die nahezu quadratisch anmutenden unteren beiden Vollgeschosse des Hauses harmonisierten durch eine südliche Laube mit dem darüber vorspringenden Dachstock, in welchem sich die Kornkammer befand. Der Eingang ins Obergeschoss führte ursprünglich von einer giebelparallelen Treppe auf die Laube. Anzunehmen ist, dass die Treppe von Westen betreten wurde. Ursprünglich dürfte kein Fenster links der Eingangstür des Erdgeschosses vorhanden gewesen sein.

Die Schauseite des Gebäudes war dem Wohnhaus und dem Hof zugewandt. Insgesamt besass das Haus ursprünglich ein einheitliches, weitaus stimmigeres Erscheinungsbild als heute im Museum, denn mit dem ersten Umbau, vermutlich im ausgehenden 19. Jahrhundert, verlor das Gebäude diesen ursprünglichen Charakter. Durch die an der südöstlichen Gebäudeecke neu errichtete Treppe, die heute noch vorhanden ist, und die im südlichen Teil des Obergeschosses der Ostfassade abgebrochene Fassade, die eine Brüstung erhielt, verlagerte sich die Schauseite weg vom Hof, hin zur Strasse. Die Nutztierhaltung wurde aufgegeben, die Räume des Erdgeschosses wurden von nun an auf andere Weise genutzt. Der Einbau von mehreren Fenstern, aber auch ein Umbau eines bestehenden Fensters in einen Wandschrank, brachte neue Lichtverhältnisse im Erdge-



7 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Die Nut in Pfette und Pfosten belegt, dass ursprünglich Bretterwände eingestellt waren. Gegenüber des Mehrzweckgebäudes befindet sich das Bauernhaus aus Villars-Bramard. Blick nach Osten. Aufnahme 2022.

schoss. Nutzungen, wie die Einrichtung einer Schankstube, aber auch die Einrichtung eines oder mehrerer Werkstatt- oder Lagerräume, können durchaus vermutet werden. Einen weiteren Umbau erfuhr das Gebäude vermutlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit dem Abbruch des nördlichen Teils der Bretterschalung der Ostfassade wurden nun möglicherweise Heu oder andere Futtermittel im Obergeschoss gelagert. Es fiel Licht von Osten in den Lagerraum. Stückgut, wie Holz oder Futtermittel, liess sich mit Hilfe eines Frontladers oder einem ähnlichen Gerät über die neu entstandene Öffnung ins Lager transportieren. Ebenso wurden die Bohlenbretterschalung und die Fenster der Nordfassade des Obergeschosses zu Gunsten einer Eternitverkleidung entfernt. Auch der südliche Giebel wurde mit Eternitplatten verkleidet und das Dach damit gedeckt.



8 Ecoteaux, La Combe: Die Nordwand des Mehrzweckgebäudes. Zu sehen ist der beim Abbau freigelegte frühere Ausgang für das Vieh. Aufnahme 1992.



9 Ecoteaux, La Combe: Während des Abbaus. Das ursprüngliche hochrechteckige Fenster in der Ostwand war zum Zeitpunkt des Abbaus vermauert. Das runde Fenster war immer offen. Das hochrechteckige Fenster der Nordwand wird als bauzeitlich eingeschätzt. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1992.

Inschriften

In der Kornkammer auf den Brettern sind rechts neben der Tür auf den Brettern und auf dem innenseitigen Türblatt gezeichnete

Inschriften nachzuweisen. Sie stellen Lagermengen einzelner Jahre in den Kammern dar und sind Beleg dafür, dass die Kornkammer als solche bis mindestens 1924 genutzt wurde.

Verbretung Kornkammer:

«1916 110 gerbes 495kg»

«1918 375 Rg orge»

«18 24»

«495 331 435»

«495»

Rechts von der Tür:

«blé 1912 264 c.»

«blé 1913 156 c.»

«blé 1914»

Hinter dem Türblatt:

«mener au moulin 2 sacs de blé 22 février 1924»

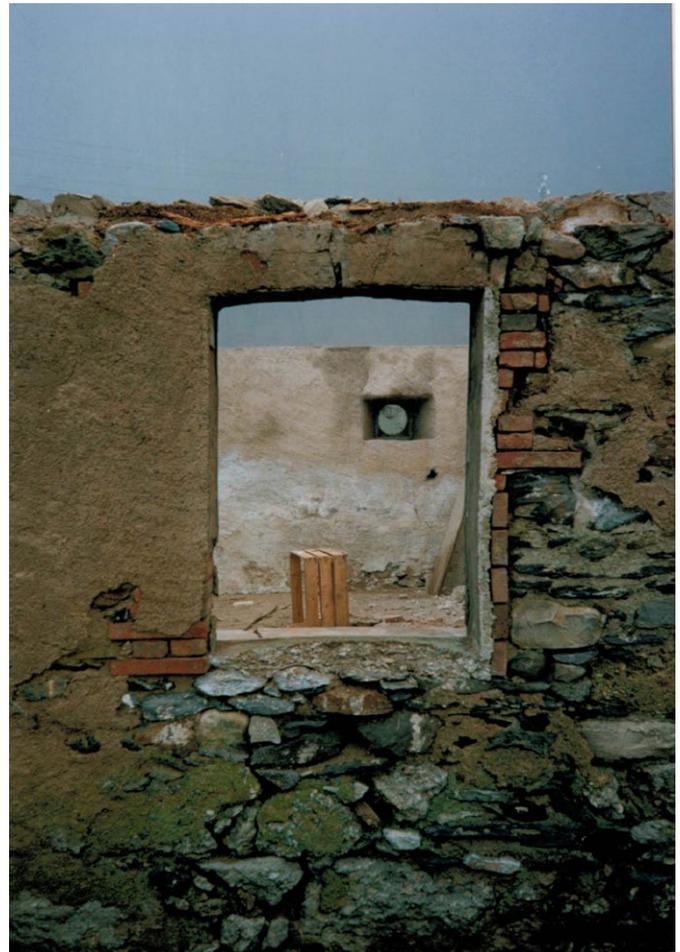
Besitzergeschichte

Erbaut wurde das Gebäude vermutlich durch Daniel Jean Sonnay um 1800. So ist davon auszugehen, dass das auf 1772 dendrodatierte Holz nicht sofort verbaut wurde [Procès Verbal 1836–1840]. Das firstparallel zum Hof stehende, mehrteilige Gebäude, bestehend aus einer Wohnung, einer Scheune, zwei Ställen, einer Presse und einem Schuppen blieb bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Familienbesitz [FLM 2018]. Über die nachfolgenden Eigentümer und Nutzer ist nichts bekannt.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

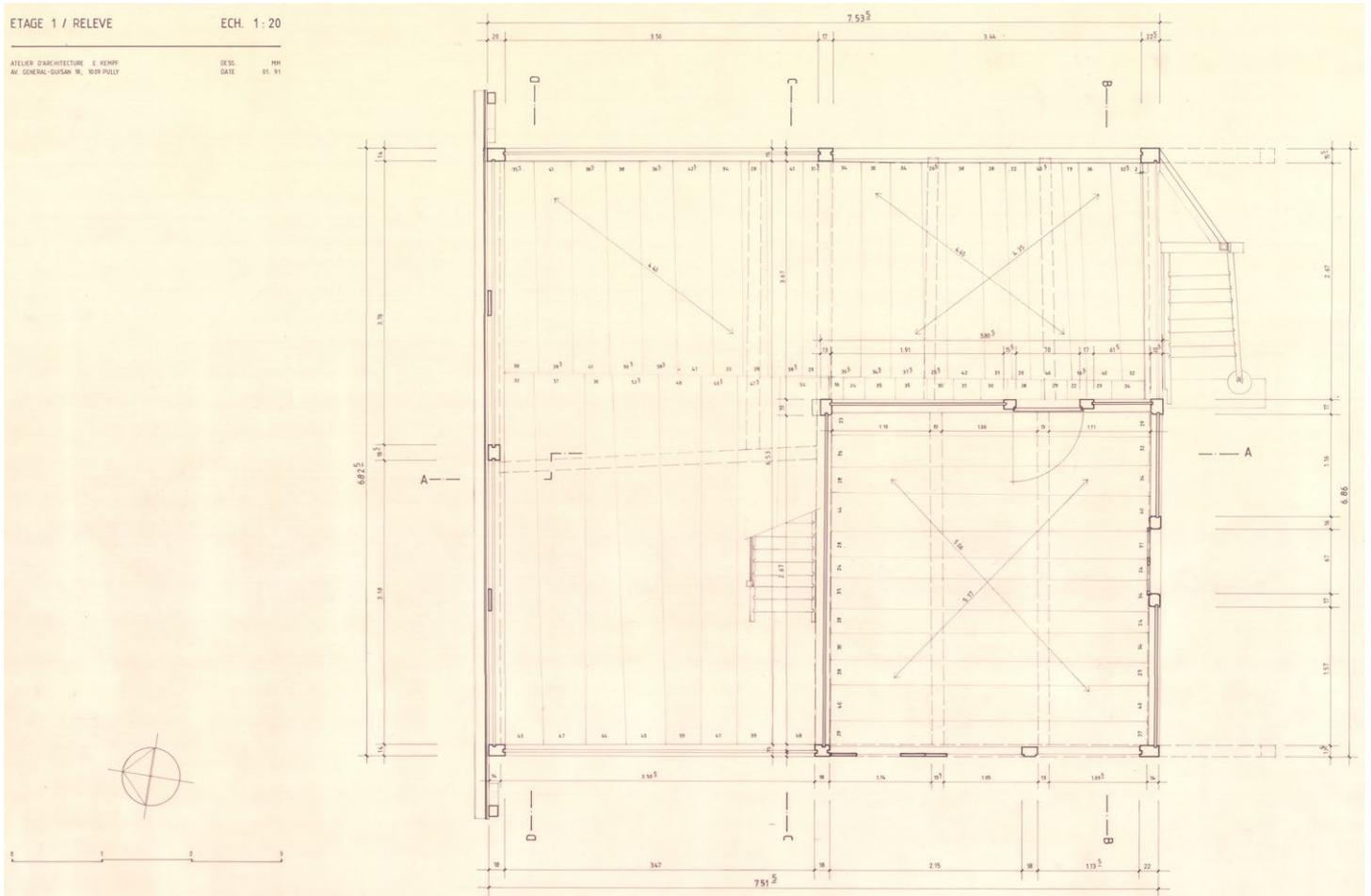
Das Mehrzweckgebäude wurde als quergeteiltes Haus mit betonter Längsrichtung erbaut. Über einem ca. 7,50 Meter langen und ca. 6,80 Meter breiten steinernen Sockel in der Höhe eines Geschosses erhoben sich ein hölzernes Vollgeschoss und darauf ein steiles Dach mit einer Giebelkammer. Die hölzernen Geschosse wurden in Ständerbauweise mit dem typischen Rahmengerüst gebaut. Dieses bestand aus einer liegenden Schwelle, darin eingezapften Wand- und Eckständern, und den die Wände nach oben abschliessenden Rähmbalken. Diese bildeten gleichzeitig die Pfetten des Daches. Kurze, aufgeblattete Kopf- und Fussbänder sicherten das Grundgerüst gegen Verwindung. Die Gefache zwischen den Hölzern waren gross und mit eingeschobenen, stehenden Bohlenbrettern geschlossen. Alle am Bau verwendeten Hölzer sind mit Axt und Beil aus Fichtenholzstämmen gehauen worden. Eine Ausnahme stellt der quer zum Giebel verlaufende Unterzug im Erdgeschoss



10 Ecoteaux, La Combe: Mehrzweckgebäude. Die Laibungen des hochrechteckigen Fensters an der Westfassade stellen jüngere Ergänzungen dar und zeigen auf, dass ein ursprüngliches Fenster vermutlich vergrössert wurde. Im rechten unteren Bereich der Fensterlaibung ist eine Molassesandsteinlaibung einer ursprünglichen Mauerwerksöffnung noch gut erkennbar. Blick nach Osten. Aufnahme 1992.

11 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: In der Kornkammer im Giebelgeschoss. Blick auf die Tür mit einer Inschrift vom 22. Februar 1921. Sie dokumentiert den Transport zweier Säcke Korn zum Mahlen in eine Mühle. Aufnahme 2022.





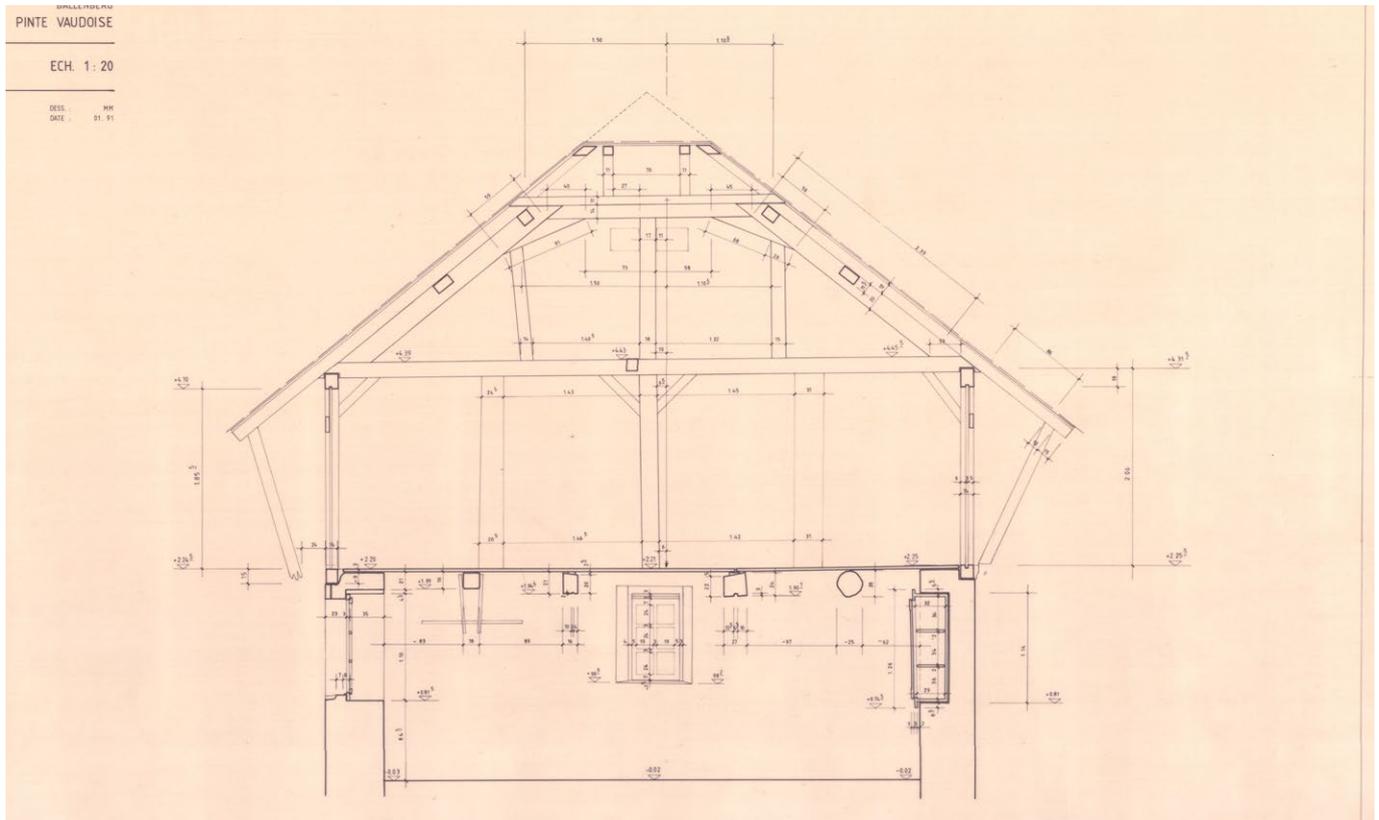
12 Ecoteaux, La Combe: Bestandsaufnahme des Mehrzweckgebäudes. Grundriss Obergeschoss. Aufnahme 1991.

dar, er wurde aus Eichenholz gefertigt. Die Zugänge und die Kammerfenster befanden sich auf der dem Hof zugewandten, südlichen Giebelfassade. Durch die den Zugängen ursprünglich giebelseitig vorgelagerte Laube wirkte der ca. 6,50 Meter hohe Baukörper zunächst schmal. Mit dem Rückbau der Laube und der Neupositionierung des Zugangs zum Obergeschoss erhielt das Gebäude eine gedrungene und quadratisch anmutende Form. Nach dem Umbau ragte das Dachgeschoss giebelseitig über der Kammerwand und dem Zugang zum Erdgeschoss vor. Mit der nunmehr von aussen sichtbaren, um eine Gangbreite zurückliegenden Stubenwand, ihrer Eingangstür und dem neuen Brüstungsgeländer mit Laubsägedekor, verlagerte sich die gestalterische Betonung des Hauses nach Osten, Richtung Strasse.

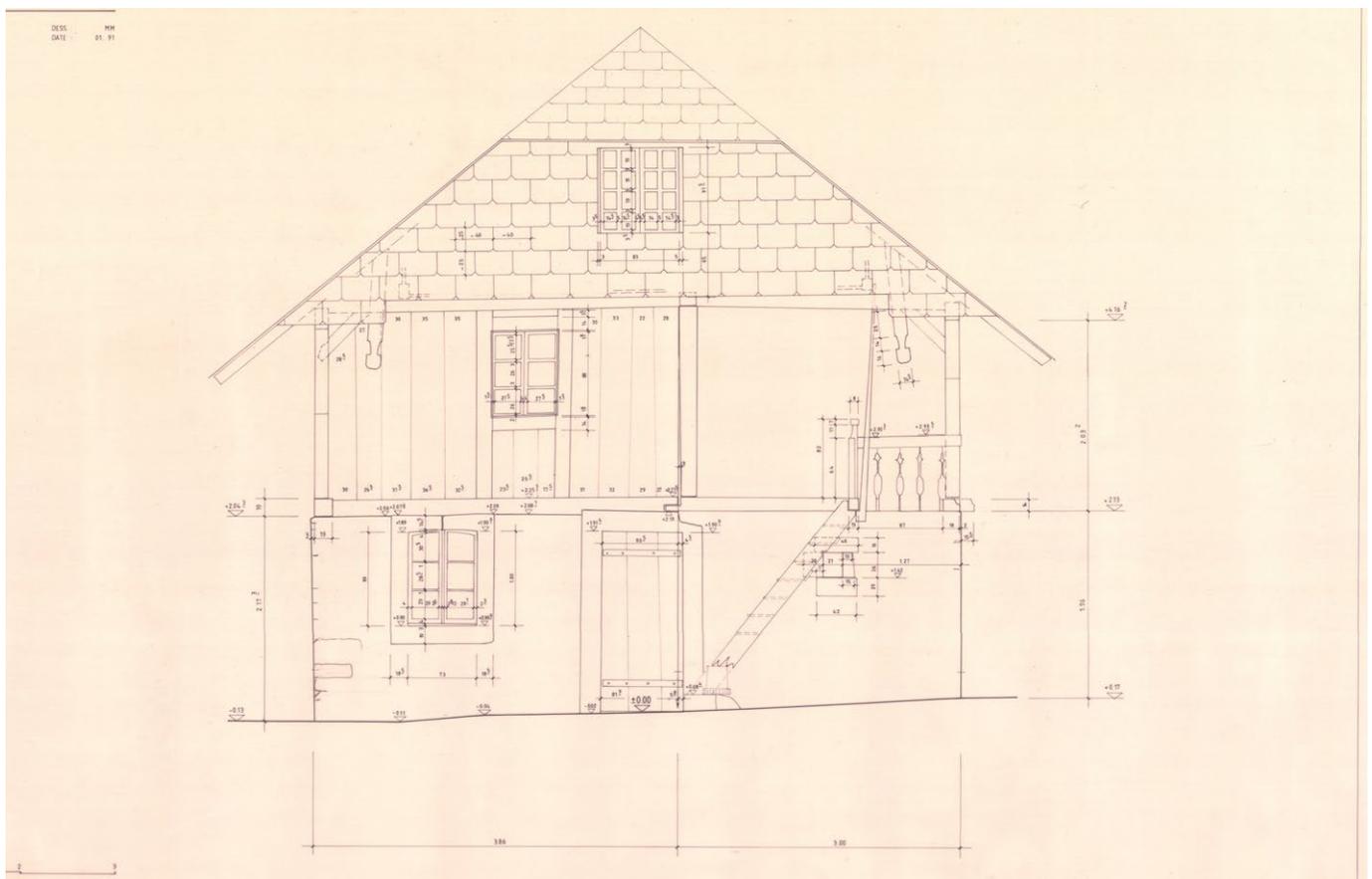
Aussenbau

Ein aus Bruchsteinen errichteter und verputzter Sockel bildete ein massives, dickwandiges Erdgeschoss aus. Eventuelle Farb- anstriche oder Kalkungen auf den Sockelfassaden können heute nicht mehr nachgewiesen werden. Zu vermuten bleibt, dass der Verputz zumindest hell gekalkt war. Eine besondere

Betonung erhielten der südseitige Zugang und die bauzeitlichen Fenster des Erdgeschosses sowie der Austritt der Schweine an der Nordfassade, indem die Laibungen mit exakt geschliffenen Oberflächen versehen waren. Ob sie abschliessend mit einem Anstrich weiter aufgewertet waren, ist nicht bekannt. Das Erdgeschoss war giebelseitig mit einer schmucklosen Brettertür verschlossen. Neben ursprünglichen Öffnungen mit Gewänden aus Molassesandstein wurden im Zuge eines Umbaus, vermutlich im ausgehenden 19. Jahrhundert, weitere Fensteröffnungen ausgebrochen. Dabei wurde der bauzeitlich vorhandene Austritt für die Schweine vermauert. Zugleich vermauerte man ein Fenster in der Ostwand und baute es zum Wandschrank um. Im Süden und Osten wurden die originalen kleinformatigen Fensteröffnungen belassen, während im Südwesten und Westen neue grossformatige, hochrechteckige Fenster entstanden. Der südlich gelegene Wohn- teil im Obergeschoss war traufseitig von aussen durch jeweils ein Fenster erkennbar. Sämtliche hochrechteckigen Fenster des Hauses besaßen eine Sechserteilung. Sie waren zweiflü- gelig und mit einfachen gezogenen Scheiben verglast. Die Aus- nahme bilden die beiden kleinen Fensteröffnungen in dem als



13 Ecoteaux, La Combe: Bestandsaufnahme des Mehrzweckgebäudes. Schnitt D – D. Blick nach Norden. Aufnahme 1991.



14 Ecoteaux, La Combe: Bestandsaufnahme des Mehrzweckgebäudes. Südfassade. Aufnahme 1991.



15 Le Saley VD: Speicher, Vergleichsbau. Zu sehen ist der Eingangsbereich zum Obergeschoss über einen Laubenzugang. Die Situation entspricht wohl dem ehemaligen Treppenaufgang des Mehrzweckgebäudes in Ecoteaux. Aufnahme 1933.

Stall genutzten Erdgeschoss. Zu vermuten ist, dass diese Öffnungen nicht verglast waren und als Lüftungsöffnungen dienten. Sie waren wahrscheinlich nur durch vor- oder eingesetzte Gitter geschützt.

Oberhalb des Erdgeschosses bestand der Bau vollständig aus einer aus Fichtenholz errichteten Ständerkonstruktion. Das auf einem Kniestock aufliegende Dreieck der südlichen Giebelwand war durch einen markanten Vorkrag von der zurückspringenden Schlafkammer des Obergeschosses abgehoben. Diese Kammerwand schloss mit dem darunterliegenden Natursteinsockel ab. Die zurückspringende Kammerwand und die vorkragende südliche Giebelfassade waren noch weitestgehend original, wenngleich die ursprüngliche Eingangstür in dieses Geschoss nicht mehr existierte. Der Kammerwand und dem Eingangsbereich war eine Laube vorgelagert, die dieser Fassade ein heute nicht mehr erfassbares Aussehen gab. Sie wurde von vorkragenden, firstparallelen Schwellen getragen. Vor der Translozierung war der westliche Schwellenvorstoß noch erkennbar. Ein Schwellenvorstoß im Erdgeschoss oberhalb des rechten Gewändes der Eingangstür stützte zusätzlich die Laube. Die beiden zapfenartigen Hängestützen unter der Giebelwand sind ein Hinweis auf eine besondere Gestaltung des ehemals südlich positionierten Laubengangs. Der Zugang ins Obergeschoss des Mehrzweckhauses führte ursprünglich von einer giebelparallelen Treppe auf die Laube. Es ist wahrscheinlich, dass sie von Westen betreten wurde. Die Eingangstür ins Obergeschoss befand sich östlich jener Schlafkammer, die bis heute unverändert überliefert ist. Für den Treppenverlauf von West nach Ost spricht auch die Tatsache, dass das Fenster links der Eingangstür im Erdgeschoss nicht original

ist. Ursprünglich dürfte kein Fenster vorhanden gewesen sein. Das kleine, quadratische Fenster und die Eingangstür im Erdgeschoss sind bauzeitlich und befanden sich witterungsgeschützt unterhalb der Laube. Ein vergleichbarer Zugang ist noch auf einer Fotografie von 1933 zu einem Speicher von Le Saley in Les Tavernes zu sehen [FLM Archiv Bauernhausforschung]. Die vorkragende Kammer des Dachgeschosses überdeckte die Laube und den Eingang ins Obergeschoss, sodass die Schlafkammer und der Längsgang in die Lagerräume ebenfalls vor Regen geschützt betreten werden konnten.

Am Mehrzweckhaus ist eine tiefgreifende Umbauphase nachzuweisen, die bis heute das Erscheinungsbild des Gebäudes prägt. Die Laube wurde abgebrochen, der Zugang ins Obergeschoss erfolgte seitdem über eine Treppe rechts der Eingangstür im Erdgeschoss. Eine neue Laubensituation wurde an der strassenseitigen Ostfassade geschaffen. Dafür wurden die Bretterschalung und das Gangfenster auf Höhe der Stube entfernt, sodass die Zimmertür von aussen sichtbar wurde. Noch im Katasterplan von 1878 wird das Gebäude als «Chambre & बातон», Zimmer und Schweinestall, bezeichnet [Plan Territoire 1878]. Demzufolge fanden die baulichen Veränderungen an der Laube und im Erdgeschoss, die mit einer Nutzungsänderung einhergingen, nach 1878 statt. Die Nutztierhaltung wurde damals aufgegeben. Die Austrittsöffnung der Tiere wurde vermauert. Die ursprünglich vorhandenen kleineren Fenster an der Westfassade wurden den bestehenden grösseren Öffnungen im Erdgeschoss angepasst. Dort, wo sich bislang der Treppenaufgang ins Obergeschoss befand, wurde ein Fenster eingebaut. Der Grund für den Umbau im Erdgeschoss und der Laube ist nicht eindeutig geklärt. Eine Rötung in der oberen



16 Ecoteaux, La Combe: Im Obergeschoss sind noch wenige Bohlenbretter der einstigen Fassadenverkleidung erhalten. Die ursprünglich vorkragende Schwelle, welche die Laube westseitig trug, ist noch erkennbar. Blick nach Osten. Aufnahme 1992.

Hälfte vom Steingewände des runden Fensters der Ostfassade lässt einen Brand im Bereich der Südostecke vermuten, welcher als Auslöser für die umfangreichen Umbaumaßnahmen in Frage kommt.

Dach

Das Dach war von Anfang an als liegendes Dachwerk konstruiert, eine in der westlichen Schweiz übliche Mischung von Pfetten- und Sparrenkonstruktion. Die steilen Dachflächen waren in Form eines Krüppelwalms giebelseitig mit kurzen Gerschilden ausgestattet. Dem liegenden Dachwerk mit seinen Windverbänden gab eine mittig angeordnete Firstpfette zusätzliche Stabilität. Sie lag auf drei Firstständern, welche mit Bügen in Längsrichtung und mit Streben quer versteift waren. Eine im 18. und 19. Jahrhundert modische Konstruktion mit Flugsparrendreiecken verstärkte das Dach auf der weit vorkragenden Giebelseite. Das Dach ruhte dort auf den beiden weit vorspringenden Fusspfetten. Schindeln wurden als Dachdeckung bereits im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in einer Quelle erwähnt [Procès Verbal 1836–1840]. Welche Art der Schindel-

deckung ursprünglich verwendet worden war, ist heute nicht mehr gesichert. Die steilen Dachflächen und der Standort sprechen allerdings am ehesten für kürzere, auf die Dachlattung aufgenagelte Brettschindeln.

Innenräume

Im Erdgeschoss befand sich im nordwestlichen Teil der Schweinestall. Die aus Bruchsteinen errichteten Wände waren verputzt und gekalkt. Während des Abbaus des Gebäudes wurde an der Nordwand durch Archäologen ein steinernes Portal freigelegt, welches eine 69 Zentimeter breite und ein Meter hohe Öffnung bildete. Sie ermöglichte das Hinein- und Herauslaufen von Schweinen oder anderem Kleinvieh. Eine durchlaufende Nut im Deckenbalken westlich der Eingangstür ist ein Anhaltspunkt dafür, dass firstparallel eine durchlaufende Bretterwand existierte. Weitere Zapfenlöcher und genutete Balken der hölzernen Schubdecke weisen darauf hin, dass der Raum mehrmals unterteilt war. Ob diese Raumteilungen bereits zur Erbauungszeit existierten oder erst während späterer Umbauten hinzukamen, kann nicht mehr entschieden werden. Der Ein-



17 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Der Dachstuhl des Gebäudes. Blick nach Westen. Aufnahme 2022.

gang in das raumhohe Erdgeschoss bestand bereits zur Erbauungszeit in der dem Hof zugewandten Fassade, gegenüber von den Stallungen des Wohnhauses. Eine einfache Brettertür, die durch schmale Langbänder in Position gehalten wurde und mit einem Kastenschloss zu schliessen war, führte in den Stall. Dem Ursprungsbau sind abgesehen von den beiden Fensteröffnungen der Westwand sowie jener westlich der Eingangstür, sämtliche Fensteröffnungen zuzuordnen. Die Laibungen der drei jüngeren Fensteröffnungen bestanden aus Ziegelsteinen [ArchoTech 1992]. Dass seit der Erbauungszeit zumindest an der Westwand Fensteröffnungen existierten, belegt ein Befund am südwestlichen Fenster. Dort wurde im Zuge des Abbaus eine bauzeitliche Laibung aus Feldsteinen nachgewiesen, die eine ursprüngliche Öffnung mit vermutlich geringerem Ausmass dokumentiert [ArchoTech 1992]. Die doppelflügeligen Fenster wurden im gesamten Haus mit einfachen, schlanken Vorreibern an den Innenseiten arretiert. Die Decke wurde von einem querlaufenden, im Mauerwerk verankerten und aus Eichenholz gefertigten Unterzug und vier daraufliegenden längslaufenden Unterzügen getragen. Die eingeschobenen Bretter der Decke bildeten zugleich den Boden im Obergeschoss.

Das Obergeschoss war als Holzbau in Ständerbauweise erstellt. Die Erschliessung erfolgte über eine giebelseitige Aussen- und innenliegende Treppe im Süden. Betreten wurde das Obergeschoss über einen firstparallelen Längsgang, der in den grossen Lagerraum führte. Wegen des offenen Dachstuhls besass dieser beachtliche Ausmass. In die hofseitig angeordnete Stube gelangte man von Osten her über den Gang und eine heute noch vorhandene Tür. Die Kammer war nahezu quadratisch und

mass 3,70 Meter auf 3,80 Meter. Ihr bescheidener Ausbau ohne Feuerstelle wies auf eine Nutzung als Knechtekammer hin. Der Raum war auf einfache Weise in Ständerkonstruktion mit Bretterwänden ausgeführt. Ein Fenster lag auf der Südseite, dem Hof zugewandt, ein weiteres befand sich in der Westwand und erlaubte den Blick in die Landschaft. Das genutete Rahmenwerk der Bretterwände besass eine einfache Kehle als Zierelement. Die flankierenden Balken des Türrahmens wurden an ihren Aussenseiten im Innern durch ein Karniesornament verziert. Die Brettertür, geführt von zwei aufgenagelten Ornamentbändern, wurde von aussen mit einem Kastenschloss und von innen mit einem schmalen Schiebriegel verschlossen. Überall im Haus sind an repräsentativen Balken gespiegelte karniesartige Abbeilungen mit einer Längskehle an der Kante anzutreffen. An der Kammertür sind diese Abbeilungen zusätzlich an den Innenkanten des Türgewändes nachzuweisen. Die Schubdecke bildete gleichzeitig den Boden der darüberliegenden Kornkammer. Der ostseitig an der Kammertür entlangführende Gang im Obergeschoss bot mit einer beachtlichen Breite von ca. 2,60 Meter genügend Platz, um Schüttgut in Säcken oder Holzkisten in den grossen Lagerraum zu tragen oder mit Karren zu transportieren. An sichtbaren und besonders positionierten Balken wurden auch im Lagerraum Zierabbeilungen angebracht. Auch an der Wange der von West nach Ost verlaufenden Treppe, die in die Kornkammer führt, sind Abbeilungen zu sehen. Zusätzliche Zierde erhielten die Ständer der Treppe durch einen Zapfenabschluss.

Über ein kleines Podest am oberen Ende der Treppe gelangte man in die Kornkammer des Giebelgeschosses. Sie war in

sechs hüfthohe Lagerkammern unterteilt, die beidseitig eines Mittelgangs lagen. Die Inschriften um die Tür belegen, dass Korn und Mehl in den Kornkisten gelagert wurden. Die Brettertür der Kornkammer besass schmale Langbänder und wurde mit einem Kastenschloss von aussen und einem schmalen Schiebriegel von innen verschlossen.

Würdigung

Das Mehrzweckgebäude in der Hofstatt von Daniel Jean Sonnay diente der Tierhaltung, bot Lagerflächen und enthielt neben einer Kornkammer auch eine Schlafkammer. Die Schlafkammer diente vermutlich den angestellten Knechten und Mägden als Unterkunft und nicht der Bauernfamilie. Darauf weist das Fehlen einer Feuerstelle im Haus hin. Mehrzweckbauten enthielten, wie auch in diesem Fall, neben Stallungen meist Lagerräume für Tierfutter, Holz oder Getreide. Solch freistehende Mehrzweckhäuser mit einer zusätzlichen Schlafkammer und derart vielfältigen Nutzungen wie in Ecoteaux stellen nördlich des Genfersees jedoch eine Seltenheit dar. Geäufliger sind grossformatige Vielzweckhäuser, die neben einem Wohnbereich mit Feuerstelle auch Lagerflächen und Stallungen unter einem Dach vereinen. Diese Bauart findet sich beispielhaft im Dorf Thierrens bei einer Mehrzahl der Gebäude, die Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet wurden [Glauser 2003, 96].

Translozierung

Ausgangslage

Das Mehrzweckgebäude aus dem Weiler La Combe wurde mit der Idee auf den Ballenberg übernommen, im Erdgeschoss und gegenüber vom Wohnhaus aus Villars-Bramard, Nr. 531, das ebenfalls aus der Waadt stammt, eine traditionelle Waadtländer Pinte einzurichten. Bis zum Zweiten Weltkrieg besaßen im Waadtland viele Bauern aus dem Hinterland auch Weinberge an den Hängen des Genfersees. Der Wein, den sie nicht selbst konsumierten, durften sie im Privatausschank verkaufen [Daenzer 1992]. Dies ermöglichte den Landwirten einen Nebenverdienst. Für La Combe ist zwar die Existenz einer Pinte belegt, unklar bleibt jedoch, wo diese eingerichtet war. Ob sie jemals im Mehrzweckgebäude untergebracht war, bleibt dahingestellt. Das Mehrzweckgebäude eignete sich jedoch aufgrund seiner gut erhaltenen Bausubstanz und dem grosszügigen Raum im Erdgeschoss im Museum als Ort für den geplanten Weinausschank. Zugleich konnte das Haus als ergänzender Ökonomiebau für das Bauernhaus aus Villars-Bramard im Freilichtmuseum verwendet werden. Die Translozierung kam 1991/92 auf Initiative von Hermann Daenzer aus Château-d'Œx zustande.



18 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Das zur Pinte ausgebaute Erdgeschoss. Die Nut im Balken südlich der Tür dokumentiert eine einst durchlaufende Bretterwand. Blick nach Westen. Aufnahme 2021.

Geländekammer und neuer Kontext

Das Mehrzweckhaus von Ecoteaux steht in der Geländekammer Westschweiz. Es gab im Vorfeld der Translozierung umfangreiche Überlegungen in Bezug auf die Stellung zur Topografie und zum Hauptgebäude von Villars-Bramard. Letztendlich wurde das Mehrzweckhaus gegenüber seinem Originalstandort um 90 Grad gedreht. Die ursprüngliche Nordfassade stellt nun die nach Westen gerichtete Wetterseite dar. Mit der Neuausrichtung wurde die frühere landschaftliche Einbettung in Ecoteaux aufgegriffen. Wie zuvor ist das Gebäude auch im Museum quer zum Hang aufgestellt. Die Beziehung zum Haupthaus am neuen Standort entspricht allerdings nicht mehr dem früheren Zustand. Der kleine Vorplatz auf der Ostseite des Gebäudes korrespondiert aber auch heute noch mit der Traufseite des Haupthauses.

Klimawechsel

Durch die Versetzung des Mehrzweckgebäudes aus Ecoteaux auf den Ballenberg haben sich hinsichtlich der klimatischen Bedingungen deutliche Veränderungen ergeben. Das Klima in



19 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Schlafkammer im Obergeschoss. Detail der Kammertür mit aufgenageltem Ornamentband und Türrahmen mit Karniesprofil. Blick nach Norden. Aufnahme 2022.

der Region Haute-Broye zeichnet sich durch moderate Temperaturen, eine gegenüber dem alpinen Klima höhere Luftfeuchtigkeit mit über das Jahr verteilten geringen Niederschlägen und vorherrschende Windrichtungen von Nordosten aus [meteoblu 2022]. Auf dem Ballenberg ist das Klima deutlich alpiner. Es ist von grösseren Temperaturschwankungen und höheren Niederschlagsmengen, aber insbesondere in den Wintermonaten von geringerer Luftfeuchtigkeit gekennzeichnet. Durch die heutige Ost-West-Orientierung des Gebäudes und die Schindelverkleidung der Westfassade ist das Haus aber weitgehend gut an die neuen Bedingungen angepasst. Das weit vorkragende Dach schützt auch die Traufseiten und speziell das offene, galerieartige Obergeschoss vor eindringendem Regen. Auf der Südseite wird das Dachwasser in einer Holzrinne gesammelt und seitlich ausgespien. Durch die Sockelmauern und den neu unter dem Gebäude eingebauten Keller sind keine Feuchtigkeitsschäden in den unteren Wandbereichen oder im Boden des Erdgeschosses festzustellen. Das Gebäude ist insgesamt in einem guten Zustand, sieht man vom Schindeldach ab, das Ende 2023 neu eingedeckt werden soll. Mit dieser Massnahme wird ein grosser Beitrag zur Werterhaltung des Museumsobjektes geleistet.

Das Museumsgebäude

Architektur

Auf der Grundlage einer sorgfältigen Bestandsaufnahme vor dem Abbau des Gebäudes in Ecoteaux und einer detaillierten Dokumentation während der Arbeiten konnten zahlreiche Elemente der Holzkonstruktion exakt wiederaufgebaut oder aus wiederverwendetem Tannenholz rekonstruiert werden. Befunde zur baugeschichtlichen Entwicklung des Gebäudes wurden während des Abbaus fotografisch und zeichnerisch dokumen-

tiert. Eine Interpretation der Baugeschichte fand jedoch damals nur bedingt statt [ArchoTech 1992]. Dies hatte zur Folge, dass man beim Wiederaufbau im Museum auf den zuletzt beim Abbau angetroffenen Gebäudezustand Bezug genommen hat. Eine Auseinandersetzung mit dem ursprünglichen Erscheinungsbild und der Nutzungsgeschichte des Hauses fand nicht statt. Einzelne Bauteile, die vor der Translozierung nicht mehr vorhanden waren, wurden jedoch rekonstruiert. Dies betrifft in erster Linie die vor Ort nicht mehr existente Kammerwand mit dem Fenster und die Bretterschalung der früheren Westfassade. Beide wurden anhand der nachweisbaren Bauspuren wiederaufgebaut. Alle anderen Bauteile sind in ihrer gewachsenen baulichen Entwicklung übernommen worden. Lediglich der Schwellenkrans musste zu einem Grossteil ersetzt werden. Die Treppe zur Laube war im unteren Teil defekt. Sie wurde komplett in den angetroffenen Formen rekonstruiert. Das Natursteinmauerwerk wurde mit den Steinen vom Originalstandort wieder aufgemauert sowie innen und aussen neu verputzt.

Das grösste Zugeständnis an den Wiederaufbau waren die nutzungsbedingten Ergänzungen und die auffällige Neuinterpretation des Gebäudes. Durch die Komplettierung der heutigen Nordfassade mit einer Holzbrüstung über die gesamte Fassadenlänge hinweg, entstand nunmehr der Eindruck einer offenen Galerie, die in dieser Form zuvor nie existiert hat. Der Fassadenschirm des nach Westen ausgerichteten Giebels wurde zusammen mit dem Obergeschoss neu mit Schindeln verkleidet. Hierdurch entstand zwar ein nachhaltiger Witterungsschutz, doch zugleich eine Neuinterpretation dieser Fassade. Das Dach wurde mit neuen Schlaufschindeln gedeckt. Das Gebäude bekam eine neue Fundation und wurde durch einen Keller aus Beton und Backstein ergänzt, der jedoch nur südseitig, hangabwärts einsehbar und begehrbar ist. In diesem Keller sind sanitäre Anlagen, Lagerflächen und eine Kochnische eingerichtet. Die Aussentreppe ins Untergeschoss ist ebenfalls in Beton neu erstellt worden. Um genügend Raumhöhe im Erdgeschoss zu schaffen, wurde der Boden um 15 Zentimeter abgesenkt. Im Inneren des Erdgeschosses ersetzt heute ein senkrecht zu den Balken verlaufender hölzerner Unterzug den nachträglich am Originalstandort eingezogenen Stahlunterzug. Ein zusätzlicher Pfosten wurde zur Verstärkung der Konstruktion eingebaut.

Ausstattung

Von der bauzeitlichen Ausstattung wurden die Böden der Obergeschosse, die Holztüren und Fenster sowie die Bretterwände für die Kornbehälter, die vor dem Abbau im Gebäude vorhanden waren, nach einer Restaurierung wieder eingebaut. Nur wenige Bohlen wurden ergänzt. Die Schwelle der Eingangstür ins Erdgeschoss fehlte beim Abbau und wurde durch eine Sandsteinschwelle aus dem Lager des Museums neu erstellt. Die beim Abbau des Hauses aufgefundene Öffnung für den Schweineauslauf in der früheren Nordfassade wurde beim



20 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Das Obergeschoss mit dem Treppenaufgang zur Kornkammer. Blick nach Osten. Aufnahme 2022.

Wiederaufbau im Putz durch eine um wenige Millimeter zurückspringende Fläche sichtbar gemacht. Auf den ursprünglichen Stampfboden im Erdgeschoss wurde zugunsten eines Fichtenholzbohlenbodens verzichtet. Beim Abbau in Ecoteaux waren im Feld nebenan vergrabene Steinstelen aufgefunden worden, die einst wohl die Eisenstange eines Pferdeholms trugen. Es handelte sich dabei um vier steinerne Pfosten, an denen Metallringe befestigt waren. Sie dienten dazu, Pferde anzubinden [Scheidegger/Seiler 2013]. Ob diese Pferdeholme mit einer potenziellen Nutzung des Mehrzweckgebäudes als Pinte in Zusammenhang stehen, ist nicht belegt. Analog zu diesen Funden wurde im Museum ein solcher Pferdeholm neu erstellt. Die Treppe vom Obergeschoss ins Giebelgeschoss wurde restauriert und konnte vom Originalstandort unverändert übernommen werden. Das Unter- und das Erdgeschoss erhielten für den Museumsbetrieb neue Installationen. So wurde beispielsweise Holznägel in die Unterzugstütze gehauen, die heute als Garderobe dienen. Zudem wurden eine Blitzschutz-



21 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Blick nach Südosten. Aufnahme 2009.

anlage, Elektroinstallationen, eine Brandmeldeanlage, Sanitärinstallationen, ein Rechaud mit Abzug und ein Wandventilator als mechanische Lüftung neu an- und eingebaut. Die Schlafkammer stattete man durch Mobiliar aus dem 19. Jahrhundert aus. Im Erdgeschoss wurde für die Nutzung als Pinte eine Theke eingebaut.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Das Mehrzweckhaus wurde am neuen Standort zu einer Pinte Vaudoise umfunktioniert. Die neue Nutzung des Museumsgebäudes als zeitlich beschränkte Gastronomie stellt einen traditionellen Brauch an jenen Höfen der Westschweiz dar, die neben der Landwirtschaft auch Rebbau betrieben haben.

Quellen

ArchoTech 1992 Archäologischer Bericht, Grenier d'Ecoteaux Ballenberg, Pinte vaudoise, Constat archéologique sommaire, février – mars 1992. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 533.

Daenzer 1992 Daenzer, Hermann: Die Pinte aus dem Waadtland, 1992. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 533.

FLM Archiv Bauernhausforschung Bestandsaufnahmen: Le Saley in Les Tavernes. SBF Archiv.

FLM 2018 Ballenberg Freilichtmuseum der Schweiz: Haustafel zu Museumsgebäude 533, 2018. FLM digKat.

Bolliger/Leibundgut 2022 Bolliger, Matthias/Leibundgut, Markus: Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Hofstetten bei Brienz, Freilichtmuseum Ballenberg. Überprüfung Dendrodaten Labor Zürich aus dem Jahr 1996. 697.000.2022.01. 2022. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Plan Géométrique 1817 Archives cantonales vaudoises, Chavannes-près-Renens: Plan Géométrique & Spécifique du Territoire de la Commune d'Ecoteaux, Cercle & District d'Oron, 1817, CH-ACV-RN, Gb 286-b, 9.



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux: Dieser Raum im Erdgeschoss diente am früheren Standort der Schweinehaltung. Blick nach Osten. Aufnahme 2021.

Plan Territoire 1878 Archives cantonales vaudoises, Chavannes-près-Renens: Plan du Territoire de la Commune d'Ecoteaux, District d'Oron, 1878, CH-ACV-RN, Gb 286-b, 9.

Procès Verbal 1836–1840 Archives cantonales vaudoises, Chavannes-près-Renens: Procès Verbal d'Evaluation des Batiments d'Ecoteaux preree par la Commission du District d'Oron, 1836–1840, CH-ACV-GF_286, S. 13, Art. 47. Nr. 32.

Scheidegger/Seiler 2013 Ballenberg Freilichtmuseum der Schweiz: Informationen für Führerinnen und Führer zu 533 Mehrzweckgebäude aus Ecoteaux VD, Pinte vaudoise, letzte Überarbeitung 2018. FLM digKat.

Literatur

Coutaz et al. 2017 Coutaz, Gilbert/Kaenel, Gilbert et al.: Waadt. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 30.5.2017. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007395/2017-05-30/>, konsultiert am 17.10.2022.

Glauser 2003 Glauser, Daniel: Les maisons rurales du canton de Vaud. Tome 4. Du Gros-de-Vaud à la Broye. In: Société suisse des traditions populaires (Hg.): Les maisons rurales de Suisse. Volume 19. Basel 2003.

meteoblue 2022 meteoblue: Klima Ecoteaux/Ballenberg. Online: www.meteoblue.com/de, konsultiert am 20.12.2022.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne Foto W. Bellwald, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto FLM, FLM BalFot 56636. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9d2e6ec80b>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 19440150080893, Inv. 330134. – **4, 5, 9, 10** Fotos FLM, FLM Alta 99. – **6** Plan Archives cantonales vaudoises, Chavannes-près-Renens CH-ACV-RN_Gb 286-a 9. – **7, 17, 19, 20** Fotos S. Woodford, FLM digKat. – **11** Foto M. D'Alessandro, FLM digKat. – **12–14** Pläne E. Kempf, FLM digKat. – **15** Foto A. Somay, FLM Bauernhausforschung 338 C1. – **16** Foto FLM, FLM Alta 3215. – **18, 22** Fotos O. Locatelli, FLM digKat. – **21** Foto FLM, FLM digKat.

Impressum

Autorin	Sybille Woodford
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher, Franziska Werlen und Angelina Minnig
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Mehrzweckgebäude Ecoteaux VD, um 1800
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-69-4 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188389>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

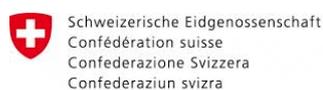
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

